

„Deine Gewalt ist nur ein stummer Schrei nach Liebe“

Einsamkeit, Zugehörigkeit und der stille Weg in die Radikalisierung

„Deine Gewalt ist nur ein stummer Schrei nach Liebe“ als bloße antifaschistische Parole abzutun, würde der Zeile nicht gerecht werden. Ihr Nachhall reicht bis heute, weil sie Härte nicht nur als Aggression liest, sondern als Suche nach Nähe, nach Halt, nach Anerkennung. Nicht jede Lautstärke ist Überzeugung. Manchmal ist sie auch Irrtum, Suche, ein unruhiger Ruf, ein tastender Versuch, der Sehnsucht nach Zugehörigkeit Form gibt.

10,1 %	14,0 %	43 % vs. 16 %
starke soziale Einsamkeit bei 16- bis 30-Jährigen	starke emotionale Einsamkeit bei 16- bis 30-Jährigen	negative Wirkung auf die psychische Gesundheit 18- bis 24-Jährige im Vergleich zu 65- bis 74-Jährigen

Bertelsmann-Stiftung, Online-Umfrage 2024

Wer die wachsende Einsamkeit junger Menschen unterschätzt, übersieht mehr als ein individuelles Befinden. Er übersieht einen Nährboden für Resignation, Rückzug und Entfremdung. Einsamkeit ist längst kein Randphänomen mehr, sondern ein stilles Rauschen im sozialen Gewebe.

Gerade junge Menschen rücken damit in den Fokus. Ihr Alltag ist vernetzt, aber Vernetzung ersetzt keine Bindung. Kontakte sagen noch nichts darüber aus, ob jemand sich getragen fühlt. Einsamkeit entsteht dort, wo Nähe vorhanden sein kann und Verlässlichkeit ausbleibt.

Einsamkeit ist nicht bloß ein Begleitphänomen des Erwachsenwerdens, sondern ein Zustand gesellschaftlicher Verletzlichkeit. Sie meint nicht einfach das Fehlen von Kontakten, sondern das Erleben, mit den eigenen Beziehungen nicht gehalten zu sein. Genau daraus entsteht jene Form von Leere, die sich selten laut meldet, aber langfristig prägt.

Zugehörigkeit ist keine weiche Begleitmusik der Demokratie. Sie ist ihre Voraussetzung.

Wer sich nicht gemeint fühlt, wird empfänglicher für jene Angebote, die Gemeinschaft versprechen und Identität liefern. Die demokratische Dimension dieses Befunds ist unübersehbar: Einsamkeit schwächt nicht nur das Gefühl, dazuzugehören, sondern auch das Empfinden, überhaupt etwas bewirken zu können.

Das Kreuz hinter Blau ist dann nicht nur Protest, sondern oft auch ein Versuch, irgendwo zu sein, irgendwo zu gelten, irgendwo dazuzugehören. Genau dort gewinnen politische Narrative an Kraft, die nicht auf Widerspruch, Differenz oder Komplexität setzen, sondern auf Eindeutigkeit, Nähe und das Versprechen von Zugehörigkeit. Ihre Stärke liegt oft nicht in der Wahrheit, sondern in ihrer emotionalen Anschlussfähigkeit.

Dass die AfD bei der Bundestagswahl 2025 gerade unter jungen Wähler:innen stark abschnitt, passt in diese Logik: In der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen lag sie laut Exit Poll bei 20 Prozent, bei den unter 25-Jährigen bei 21 Prozent; bei jungen Männern erreichte sie 25,2 Prozent. Das macht Einsamkeit nicht zu einer direkten Erklärung für Radikalisierung, aber zu einem ihrer möglichen Vorzeichen.

Wer Radikalisierung vorbeugen will, muss also früher ansetzen: nicht erst dort, wo Hass laut wird, sondern dort, wo Zugehörigkeit leise verloren geht.

Demokratium